



Festgottesdienst zum Reformationstag

**der evangelischen Pfarrgemeinden
Bludenz, Dornbirn und Feldkirch
am Sonntag, 1. November 2020
in Dornbirn**

Predigt zum Nachlesen: Pfarrerin Dr. Margit Leuthold

Gnade und Friede, von dem der da was und der da ist und der da kommt, sei mit Euch allen.

Liebe Gemeinde,

Das Virus verschärft alles, wie in einem Brennglas, was wir in diesem Jahr tun, weil es uns seit Jahresbeginn die Luft zum freien Atmen nimmt. So feiern wir in diesem Jahr das Reformationsfest mit großem Abstand und mit ängstlicher Vorsicht, was morgen sein wird – wie wir diesen November in den Gemeinden gestalten werden. Die Erinnerungen an das Frühjahr sind präsent – und werden noch verstärkt dadurch, weil wir – entgegen der Wochen im Frühjahr – jetzt doch mindestens einen Menschen kennen, der am Virus erkrankt war oder ist.

Aber hört Predigttext für den heutigen Reformationstag, er steht im Evangelium nach Matthäus im 10. Kapitel:

Mt 10, 26-33

Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was euch gesagt wird in das Ohr, das verkündigt auf den Dächern. Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchtet viel mehr den, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle. Verkauft man nicht zwei Sperlinge für einen Groschen? Dennoch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren Vater. Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Haupt alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht; ihr seid kostbarer als viele Sperlinge. Wer nun mich bekennt vor den Menschen, zu dem will ich mich auch bekennen vor meinem Vater im Himmel. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem Vater im Himmel.

Worte des Lebens.

Liebe Gemeinde,

fürchtet Euch nicht, Ihr seid in Gottes Augen kostbar!

Habt Mut, ermutigt Euch gegenseitig, denn Gott traut Euch viel zu!

Und ja, wenn im Moment die vertrauten Wege des Reformationsgedenkens verstellt sind, so sucht neue Wege, Euch zu *erneuern*.

Das *semper reformanda* unserer Kirche, das **ist** seit diesem Frühjahr und in diesem Herbst so gefragt wie schon lange nicht mehr.

Denn wir sind mitten in einem neuen Werden als Evangelische Gemeinden in Vorarlberg, mitten drin in dem, neue Wege zu finden,

- um beständig Gottesdienst zu feiern,
- um Seelsorge aneinander und füreinander aufrecht zu halten,
- um doch – auch wenn wir es nicht zwingend müssen - Abendmahl zu feiern,
- um zu taufen, zu verabschieden und um zu segnen, so wie die Konfirmand*innen bei uns in Feldkirch und bei Ihnen / Euch in Bregenz, Dornbirn, Bludenz in den vergangenen Woche,
- mitten drin, unsere Gemeinden in ihrem Lebendig-Sein zu begleiten.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen damit geht, aber ich stelle es doch fest,

wie schwer ich mich trotz allem tue, vertraute Abläufe und Rituale zu verlassen, mich im Neuen einzufinden und es anders als gewohnt zu machen.

Dabei habe ich von klein auf gelernt, mich immer wieder an neuen Orten zurecht zu finden und habe ein Vor-Urteil von mir, das ich ein Mensch sei, die sich gut in Veränderungen zurechtfindet und für die Resilienz kein Fremdwort ist...

Ich bin nun seit Juli 2020 in Feldkirch und trete in wohl bestellte Fußstapfen.

Und doch merke ich, dass ich mit *meinem* Gelernten, *meinem* Gewohnten aus Wien da bin und allein, dass nur weil ich diejenige bin, die nun Religionsunterricht hält oder Gottesdienst feiert, es für die Kinder und die Gemeinde ganz anders ist und wir dabei sind, uns in unserem Anderssein zu entdecken.

Vielleicht bin ich deshalb dieser Situation der Veränderung, des Wandels aufmerksamer gegenüber? Ich stelle fest, nicht nur die Furcht vor dem Virus macht vielen Menschen hier in den mehr oder weniger kleinen evangelischen Gemeinden Frust und Angst.

Ich sehe auch eine Besorgnis, das zu verlieren, wofür manche und Menschen vor ihnen so viel Anstrengung auf sich genommen haben, um hier als Minderheitenkirche leben und feiern zu können.

- Was ist, wenn im nächsten Jahr wieder keine neue *Religionslehrerin* gefunden wird? Verlieren wir dann den Evangelischen Religionsunterricht in den ohnehin von Corona schon schwer gebeutelten Schulen? Und dann womöglich den wichtigen Kontakt zu den jungen Evangelischen und ihren Eltern?
- Wie wird die Zukunft der *Schwestergemeinde in Bludenz* aussehen, wenn es noch länger dauert, bis dort eine Kollegin oder ein Kollege die Pfarrstelle antreten wird? Wie viel können Evangelisch im Ehrenamt denn tragen von einer Gemeindeleitung und wo bleibt dann die Seelsorge in einer Gemeinde?
- Und wie sieht es denn mit unserer *frohen evangelischen Botschaft* aus, die wir – ich höre das Evangelium für heute! - von den Dächern rufen sollen? Wie geht das denn mit Mundschutz und mit abgesagten Veranstaltungen?

Liebe Gemeinde,

wie lautete nochmals die Botschaft der *disputationes*, die Botschaft der 95 Thesen Martin Luthers, am Vorabend von Allerheiligen 1517 in Wittenberg veröffentlichte? Und wir sollten auch erinnern, dass das 16. Jahrhundert das Jahrhundert der Pest in Europa war ...

- Keine Angst haben! Weder vor dem Höllenfeuer, noch vor der falschen Botschaft des Ablasshandels.
- Macht einander Mut, Christus nachzufolgen, und traut darauf, dass Christen – auch wenn sie viel Trübsal haben – ins Himmelreich eingehen.

Wenn wir also heute Vergangenes historisch *re-formulieren*, dann geht es nicht darum, uns zu erzählen, wie es eigentlich gewesen ist.

- Also, wo Jesus mit seinen Jüngern saß oder wer genau dabei war.
- Oder ob Luther seine Thesen an die Tür genagelt hat oder nicht.

Sondern es geht darum, wie es der Geschichtsphilosoph Walter Benjamin vor bald 100 Jahren treffend formuliert hat, dass wir uns der *Erinnerung bemächtigen, wie sie im Augenblick einer Gefahr aufblitzt ...* Walter Benjamin fügte hinzu: *Der Messias kommt ja nicht nur als der Erlöser; er kommt als Überwinder des Antichrists.* Es geht darum, im *Vergangenen den Funken der Hoffnung anzufachen, der davon durchdrungen ist, dass der Feind überwunden wird, vor dem auch die Toten nicht sicher sind.*

Und so möchte ich heute – in Gedenken an Martin Luthers Ermutigungsschrift, an seine Aufbruchsstimmung, trotz aller Gefahr, die darin lag - an den Text des Evangeliums mit **der Frage** danach herantreten, **wie wir den Funken Hoffnung wieder anfachen können?!**

Und das ist heute so wichtig. Weil: Hoffnung eine Haltung ist, die sich von der Furcht entfernt, ohne etwas schön zu reden. Oder anders gesagt: *Hoffnung realistisch ist.*

Also: Was sagt uns die Botschaft des Evangeliums?

Wo erfahren wir heute den Mut in der Nachfolge Jesu Christi?

Das Matthäusevangelium wurde zu einer zu einer Zeit verfasst, in der die Menschen der jüden-christlichen Gemeinden zum großen Teil arm waren, politisch und rechtlich schwach, viele wohl eher als Sklaven schuftend denn freie Menschen.

Das Zentrum ihres Glaubens, der Tempel in Jerusalem war zerstört, die Stadt verwüstet, zahllose Tote zu betrauern. Das Entsetzen über die Zerstörung und die Angst vor der Zukunft waren überall.

Über zwei Generationen hinweg erzählten sich die Menschen von Jesus und orientierten sich an seiner frohen Botschaft, und diese war:

- die Thora einhalten - Gott lieben von ganzem Herzen und den Nächsten wie sich selbst -, mit Ehrfurcht von dem einen Gott sprechen, der als für alle Menschen väterlich zugewandt erfahren wurde
- zu einem befreienden Handeln ermutigen, auch wenn die eigene persönliche Situation ganz anders lag
- und vom baldigen Kommen Gottes erzählen, denn Gott war nicht als fern erfahren – Gott war da!

Das wurde einander in der Dunkelheit zugeflüstert.

Da wurde nichts schön geredet, sondern auf das Grauen hingeschaut, auf die Zerstörung, auf den Tod am Kreuz, auf die Schmach, die darin lag – dass von einem Gehenkten kein Heil zu erwarten sei ... und doch, die Menschen gaben nicht auf, an der *Möglichkeit des Besseren* festzuhalten.

Sie erzählten sich von der Ermutigung, von Gottes Geist, der lebendig macht, der Mut schafft, um wieder aufzustehen und rauszugehen. – So wie es auch die Jünger taten nach der Katastrophe in Jerusalem.

Und die Ermutigung war nicht nur ein bisschen Mut.

Die Ermutigung war größer:

Denn nicht nur auf die hellen Straßen sollten die Christen aus den dunklen, nächtlichen Treffen gehen, sondern hinauf auf die Dächer und dort laut, nicht nur flüsternd vom Tun des Guten reden.

Laut darüber nachsinnen, an den Geboten des einen Gottes festzuhalten, auch wenn die Brutalen lauter sind. Das war gefährlich. Aufwieglerisch.

Aber es war die Botschaft Jesu, für die die Menschen aufgestanden sind und es war die **Hoffnungserzählung** angesichts der Vernichtung:

Fürchtet euch nicht vor denen, die jeden Tag die Macht haben, euch zu töten.

Aber fürchtet euch davor, die Orientierung auf Gott zu verlieren in dieser schlimmen Zeit.

Fürchtet euch nicht vor denen, die das Geld haben, euch wie Vieh zu kaufen und zu verkaufen.

Aber fürchtet euch davor, eure Würde zu verlieren, die ihr als Ebenbild Gottes, als Gottes Kinder in dieser Welt unverlierbar habt. Gott erkennt euch immer wieder.

Fürchtet euch nicht davor, dass ihr als Christen verspottet werdet.

Aber fürchtet euch, euer Bekenntnis zu verachten und zu verleugnen. Dann verliert ihr nicht nur euren Leib, sondern auch eure Seele.

Liebe Gemeinde,

heute können wir, heute kann ich von der Kanzel predigen, so laut wie wir wollen, wie ich will –

und ich stehe hier *ohne es schön zu reden*, denn auch die Geschichte des Christentums nicht nur eine der Armen und Schwachen geblieben ist.

Da wurde viel Reichtum und Macht angehäuft.

Da haben Christen viel Blut vergossen und die Brutalität des Römischen Herrschens auf andere Menschen übertragen.

Wir haben die eigene Wurzel, das Judentum vergessen und Juden und Jüdinnen verfolgt.

Und, ja auch für unseren großen Reformator Martin Luthers waren die Juden ein Synonym für Hölle, Tod und Teufel.

Liebe Gemeinde, das ist die dunkle Seite, wohin Angst führen kann und vor die selbst die Toten nicht sicher sind.

Heute möchte ich mich erinnern an den Mut eines jungen Mönches, der daran glaubte, mit seinen Argumenten seine Kirche zum Umdenken zu bringen.

Heute möchte ich mich an die mutigen Männer und Frauen erinnern, die für einen Gottesdienst in der Landessprache, für Brot und Wein beim Abendmahlfeiern ihr Land manchmal ihren Hof, ihren Beruf, ihre Familien zurückließen.

Heute möchte ich mich an die beherzten Menschen erinnern, die für die Gründung einer evangelischen Gemeinde in einem katholischen Land vieles auf sich genommen haben, um es zu verwirklichen.

Und auch das möchte ich tun, *ohne es schön zu reden*. Denn auch die Geschichte der Reformation hat zu Unmenschlichkeit, Herzensverhärtung und Verfolgung, auf vielen Seiten geführt.

Die dunkle Seite der Angst war und ist immer stark.

Ich will aber dem Funken der Hoffnung nachgehen: ... *dass der Feind überwunden werde, von dem auch die Toten nicht sicher waren.*

Dem Flüstern vom Reich Gottes.

Und hört Ihr es nicht auch? Gerade heute, auch gerade jetzt, wenn sich alles, was uns Orientierung und Sicherheit gegeben hat, momentan aufzulösen scheint?

Durch ein nicht greifbares Virus, durch die Bedrohung, die aus Unvernunft und Trotz entsteht, die immer mehr Infizierte bringt und damit das bewährte Gesundheitssystem, die Wohlstandsgesellschaft, das Sozialsystem aus den Angeln hebt ...

Ich will davon flüstern, reden, rufen:

Fürchtet Euch nicht vor Diskussionen und Konflikten und Murren und Ärger, um das, was da derzeit überall herumerzählt wird.

Aber fürchtet euch vor Unwahrheiten und Egoismus, nur auf die eigene Freiheit zu schauen und der Gleichgültigkeit gegenüber dem Wohl anderer!

Fürchtet euch nicht davor, das gewohnte Leben zu verändern, neue Wege des miteinander Feierns und Teilens zu suchen, der diakonischen Kirche, nach dem Ganzen zu fragen und Mitleid mit den Menschen zu leben.

Aber fürchtet Euch davor, aus Angst vor dem Verlust der eigenen Privilegien in die Spirale der Gewalt gegen andere, gegen die Natur und gegen die Menschenrechte zu geraten.

Fürchtet Euch nicht vor einer Minderheitensituation als Evangelische in Vorarlberg in dieser Zeit und dem Risiko, anzuecken.

Aber fürchtet euch davor, nicht mehr als Christen erkannt zu werden, wenn die christliche Haltung mit Zynismus und Abschottungsreden bis zur Unkenntnis verbogen wird.

Fürchtet euch nicht davor, die Vergangenheit anzuerkennen und sie so zu lassen, wie sie war, mit aller Schuld, mit allem Schrecken, und doch neue Erfahrungen des Miteinanders zu suchen.

Aber fürchtet euch vor, das alte Misstrauen zu hegen und zu pflegen und Menschenfeinden das Wort zu überlassen.

Und wenn wir gefragt werden: *Wofür steht Ihr denn, Ihr Evangelischen?* Dann lasst uns aufstehen, lasst uns beherzt und mutig bekennen:

- Wir glauben an einen Gott in der Welt, an Gottes Lebendigkeit im Konkreten, an Gottes Treue im Leben. An Gottes Erbarmen, über alle Zeiten hinweg, an Barmherzigkeit bis in Ewigkeit.
- Wir glauben dem Juden Jesus von Nazareth seinen Gott, weil wir glauben, dass Gott ihn erwählt hat, für diese Welt, für uns, für alle Menschen.
- Wir folgen Jesus, unserem Christus, nach, jenem, der am Kreuz nach seinem Gott schrie, der sich in Not und Tod verbarg. Und der durch Gottes Schöpfungsmacht aus

allem, auch aus dem Tod in neues Leben, ins Licht, auf die Dächer gebracht worden ist.

Wir glauben dieser Schöpfungsmacht, dass keine Zerstörung, keine Katastrophe, keine Pandemie für immer Wirklichkeit bleibt. Weil Gottes Geist in allem wirkt.

- Wir sind überzeugt, dass jeder Mensch umkehren kann und darf, zur Gerechtigkeit, zur Orientierung an Gottes Wort.
- Wir glauben daran, dass Gott durch die Schrift zu uns flüstert, spricht, ruft. Durch ein Wort, das unser Leben trifft und aufrichtet. Durch die Stärkung im Abendmahl mit Brot und Wein und die Hoffnungsfunken, die in der Erinnerung lebendig gehalten werden.
- Und wir sind gewiss, dass, wenn unser Leben Antwort gibt auf Gottes Liebe für diese Welt, dass dann das Volk Gottes durch alle Männer und Frauen wachsen kann, dass es ein großes Erbarmen geben wird, durch alle Menschen, die am Reich Gottes mitwirken und mitlieben.

Amen. Das werde gewisslich wahr.